

## **Rede zur Vereidigung des Bürgermeisters, 28. September 2021**

Sehr geehrte Damen und Herren des Gemeinderates, liebe Kolleginnen und Kollegen aus der ganzen Stadtverwaltung mit allen Betrieben und Einrichtungen, liebe Bürgerinnen und Bürger,

vor etwas weniger als 8 Jahren, im Oktober 2013 waren wir unter vollkommen anderen Vorzeichen zu meiner Verpflichtung und Vereidigung hier in der Stadthalle zu einer öffentlichen Sitzung des Gemeinderates versammelt. Eine große Zahl an Vertreterinnen und Vertretern des öffentlichen Lebens, der Politik, der Wirtschaft und der Vereine waren zusammen mit einer großen Zahl an Bürgerinnen und Bürgern versammelt, um dieser besonderen Sitzung beizuwohnen. Auf der Bühne die Stadtkapelle, hinter den Kulissen die Damen und Herren der Trachtengruppe und unser Team der Spitalküche zur festlichen Gestaltung und Bewirtung im Anschluss.

Ein eindrucksvoller Anlass, der nicht nur mir in wunderbarer Erinnerung geblieben ist und ein toller Einstieg in meine Arbeit für unsere Stadt war.

Heute treffen wir uns unter ganz anderen Bedingungen. Mit Müh und Not und großem Aufwand hätten wir die Corona-Regeln so auslegen können, dass auch ein anschließender Empfang mit kleinerer Besucherzahl denkbar gewesen wäre. Doch: Wer darf dann kommen, wer nicht? Und: Wie viele Vereine und Geschäftsleute kämpfen nun schon seit 18 Monaten am Rande des Möglichen um die Existenz und ums Überleben der Vereinsideen, und können kaum daran denken, die traditionellen Veranstaltungen und Aktionen im gewohnten Rahmen umzusetzen. Trotz einigem Nachdenken und manchen Impulsen haben wir uns daher für diese sehr kleine Variante der Vereidigung entschieden. Alles andere hätte ich für ein falsches Signal gehalten. Ich hoffe, Sie haben für diese Entscheidung Verständnis. Immerhin konnten wir durch die so erzielte Einsparung auch eine Unterstützung in Höhe von 5.000 € an die Flutopfer in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen überweisen. Und damit wir doch eine besondere Atmosphäre bekommen, freue ich mich, dass Johannes Eckmann von der Musikschule Raumschaft Markdorf sich zusammen mit der Pianistin Chiaki Nagata bereit erklärt hat, die Vereidigung musikalisch zu umrahmen.

Etwas jedoch hatte die Vereidigung und Verpflichtung im Oktober 2013 mit der heutigen gemeinsam: Damals gab es eine große Zahl von Erwartungen. Erwartungen aus dem Rathaus, Erwartungen aus dem Gemeinderat, Erwartungen der Bevölkerung und natürlich auch Erwartungen von mir selbst.

Auch heute stehen wieder Erwartungen im Raum. Erwartungen, die zu Recht geprägt sind von Ereignissen der vergangenen 8 Jahre. Lokale Ereignisse, aber vor allem globale Veränderungen, die das Gesicht unserer Welt verändert haben und in den kommenden Jahren massiv verändern werden.

Egal, ob es weltpolitische Erschütterungen sind, die zu den großen Fluchtbewegungen der vergangenen Jahre geführt haben, oder die dramatischen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Wirtschaft und Gesellschaft. Auch das am Ende vor Ort abgelehnte Großprojekt, die Umnutzung des Bischofsschlosskomplexes: All diese Aufgaben und Herausforderungen am Ende so zu bewältigen, dass die Stadtentwicklung weiterhin positiv verläuft und die Stadt Markdorf ihre Strahlkraft in der Region erhält und ausbaut: Das sind die wesentlichen Erwartungen an die Aufgabenerfüllung des Bürgermeisters. Von den Bürgerinnen und Bürgern, von Ihnen, liebe Damen und Herren des Gemeinderates. Und auch heute wieder die Erwartungen von mir selbst. Diese Erwartungen bestmöglich erfüllen zu können war und ist Motivation und Ziel. Dafür habe ich dieses Amt in den vergangenen Jahren immer gerne und mit Freude ausgeübt und dafür möchte ich auch die kommenden 8 Jahre meine ganze Kraft einsetzen.

Und an dieser Stelle danke ich all jenen von Herzen, die ich in den vergangenen 8 Jahren so weit von meinem Einsatz und den dadurch gemeinsam erzielten Ergebnissen überzeugen konnte, dass sie mir am 27. Juni ihre Stimme geben konnten.

Jenen in Markdorf, die mich gerne in einen zweiten Wahlgang geschickt hätten, nicht wegen der spannenden Konkurrenz, sondern alleine um mich so vor allzuviel Euphorie zu schützen und mir zu signalisieren, dass seit 2013 nicht alles erreicht wurde, was wir angestrebt hatten, möchte ich sagen: Sie sollten mich inzwischen gut genug kennen, um zu wissen, dass ich meine und unsere Arbeit sehr kritisch reflektiere. Auch ohne einen insofern vollkommen überflüssigen 2. Wahlgang.

Und jenen, die tatsächlich gerne einen Wechsel an der Spitze gesehen hätten, sage ich wie allen Markdorferinnen und Markdorfern zu: Auch in den kommenden 8 Jahren werde ich mit voller Kraft daran arbeiten, Sie alle durch Einsatz und Ergebnisse zu überzeugen. Aber eines steht dabei auch fest: Wir werden durch unseren Einsatz nur Ergebnisse erzielen, wenn wir jenseits der nötigen politischen Unterschiede und Diskussionen **miteinander** an den großen Aufgaben arbeiten.

In den Wochen des Wahlkampfes habe ich oft betont: Die wesentlichen Investitionsaufgaben für die kommenden Jahre sind definiert. Wir werden aber noch eine ganze Menge Gehirnschmalz miteinander verarbeiten müssen, bis wir die Bildungs- und Betreuungslandschaft, die Infrastruktur für die Verwaltung mit den damit verbundenen Digitalisierungsprojekten, unsere Straßen und die Versorgungssysteme inklusive Breitband verträglich für unsere finanzielle Leistungsfähigkeit gerichtet haben. Denn: Das was wir uns vorgenommen haben und damit das, was kaum über die Pflicht hinausgeht, steht für die kommenden 4 Jahre mit einer Summe an Investitionen in der mittelfristigen Finanzplanung, die so hoch ist, wie das, was wir gemeinsam in den vergangenen 8 Jahren investiert haben. Selbst wenn die guten Zeiten der vergangenen Jahre sich nahtlos fortsetzen würden, wäre das ein ambitioniertes Programm. Wir werden also miteinander weiterhin sortieren und priorisieren müssen. Das ist gewissermaßen das Schwarzbrot der künftigen Gemeinderatsarbeit.

Was aber im Wahlkampf und auch in den Monaten zuvor schon deutlich wurde: Diese große Investitionsliste wird von vielen als selbstverständlich abzuarbeitendes Pflichtprogramm betrachtet. Es besteht darüber hinaus die klare Erwartung, dass die Stadt Markdorf in weiteren Bereichen Strahlkraft sichert und auch bislang nur wenig bearbeitete Herausforderungen annimmt. Erlauben Sie mir, dass ich also heute keinen großen Rundumschlag über alle Projekte mache, die bereits beschlossen sind, oder in den kommenden Jahren zur Diskussion anstehen. Damit wir anschließend gleich in die Sacharbeit einsteigen können, möchte ich mich auf die 2 wesentlichen Kernthemen der jüngsten politischen Bewertungen beschränken:

Die Standortqualität der Einkaufs- und Dienstleistungsstadt Markdorf und die Anziehungskraft unserer Stadt insgesamt ist das erste große Thema. Der Weg zu einem finanziell darstellbaren und die Stadtentwicklung positiv prägenden Klimaschutzprogramm das andere.

Lassen Sie mich bei der Strahlkraft unserer Stadt beginnen: Zunächst ist zu fragen: Was macht diese Strahlkraft einer Stadt aus?

Gerne in Markdorf sein sollen die Menschen, das muss das Ziel sein. Zum hier Leben, zum hier Lernen, zum hier Einkaufen, zum Verweilen, zum Arbeiten, zum Veranstaltungsbesuch und auch zur Erholung. Menschen aller Generationen. Familien, Kinder, Senioren, Alleinerziehende, Alleinstehende, Menschen unterschiedlichster Herkunft. Das wären meine Thesen. Die muss man nicht teilen. Aber in einem sind wir uns einig: Eine Stadt, in der manche maßgeblichen Protagonisten sich immer wieder in einem jammernden Ton über die Ausstrahlung ihrer Stadt öffentlich äußern, wird nicht in die Endausscheidung beim Titel „Attraktive Stadt 2022“ kommen. Hier sollten wir uns alle an unseren Lieblingsvereinen der Fußball Bundesliga orientieren. Sogar Trainer,

Vereinsvorstände oder Aufsichtsräte von Mannschaften mit regelmäßig mangelhaften Leistungen heben Woche für Woche das Positive in der Öffentlichkeit hervor und gehen die großen Aufgaben dann mit voller Kraft und im Team intern an. Und ich möchte sehr deutlich feststellen: zu diesen kommunalen Mannschaften mit regelmäßig mangelhaften Leistungen zählt Markdorf keinesfalls. Im Gegenteil. Undenkbar ist es, dass die Verantwortlichen erfolgreicher Mannschaften sich selbst und die Leistung ihres Teams immer wieder öffentlich in Abrede stellen. Die positive Wirkung der eigenen Worten nach draußen muss für alle Protagonisten, die ein wirkliches Interesse an Strahlkraft haben, die Marketinggrundregel Nummer 1 sein. Um es klar zu machen: Es spricht aus diesem Appell nicht mangelnde Kritikfähigkeit. Es ist ein Appell, die Außenwirkung, das regionale Image der Stadt im Auge zu behalten. Und das Image verändert sich durch dieses Gejammer negativ.

Die Corona-Krise fordert uns in ungeahnter Weise heraus. Sie wirkt auf bereits früher angedeutete Probleme in den Innenstädten wie ein Brandbeschleuniger. Niemand kann heute mit Gewissheit vorhersagen, wie sich das Leben in unseren City-Lagen verändern wird: Welche Geschäfte wird es in 20 Jahren noch geben, welche Sortimente bestehen im Wettbewerb mit den Großstädten und dem Online-Handel? Wie sieht die Gastronomie der Zukunft aus? Zunächst können sich alle darauf verlassen: Wir als Rathaus und auch die Kolleginnen vom Standortmarketing im Verein Markdorf Marketing werden alle betroffenen Interessengruppen, die Einzelhändler, die Gastronomen, die Dienstleister sowie die Immobilienbesitzer weiterhin so eng und aktiv begleiten und unterstützen, wie wir das in der Vergangenheit auch getan haben. Gerade den Einzelhändlern und Gastronomen wurde von jeher in Markdorf keine erfüllbare Hilfe abgeschlagen, das wird auch weiterhin so praktiziert werden. – Und um die immer wieder wiederholten Zwischenrufe zum Kontakt zwischen Verwaltung und Geschäftswelt für einmal deutlich zu kommentieren: Ich habe unzählige Kontakte mit Handel, Gastronomie und Gewerbe, als Bürgermeister und als Kunde. Und ich werde weiterhin immer parat stehen, die Sorgen anzuhören und Lösungswege mit zu erarbeiten, so wie ich das seit Jahren tue.

Aber abgesehen von unserer Aufgabe, erfolgreichen Einzelhandel, Gastronomie und Dienstleistung optimal zu unterstützen müssen wir verstärkt über die Anziehungskraft und die Aufenthaltsqualität des Stadtzentrums für sich arbeiten. Das Stadtzentrum muss ebenso wie einzelne Quartierszentren zum Aufenthalt und zum Austausch einladen. Bestes Beispiel für diese städtebauliche Aufgabenerfüllung ist nicht nur unser Angerplatz, sondern auch unsere sanierte und erweiterte Trendsportanlage, zu deren Attraktivität und Qualitäten für Besucher aller Generationen ich auch aus der ganzen Region viele sehr positive Rückmeldungen erhalte.

Ja, es ist bedauerlich, dass der Umbau des Marktplatzes durch unsere Volten zum Thema Rathaus und Bischofsschloß noch nicht angegangen werden konnte. Das heißt aber nicht, dass wir diesen aus den Augen verloren haben. Nachdem nun die Rathaussanierung läuft, haben wir zu klären, wo wir die Restflächen der Verwaltung unterbringen werden. Anschließend steht als einer der nächsten Schritte die Frage der Gestaltung und Nutzung der Flächen rund ums Rathaus und entlang der Weinsteig zur Lösung an. Und ja, natürlich bleibt unsere Vision aufrecht, hier auch zusätzlichen Parkraum zu schaffen. Und das war bekanntlich immer die Grundvoraussetzung, den Marktplatzbereich neu zu betrachten.

Bereits zuvor wird sich aber einiges ändern im Innenstadtbereich: In wenigen Wochen beginnt die Baumaßnahme am Latscheplatz. Ich bin sehr gespannt, wie diese Maßnahme die Platzqualität und das Verhalten der Verkehrsteilnehmer vor Ort verändern wird. Und mit weiteren kleinen Maßnahmen wollen wir die ganze Stadt von der Sparkasse bis zur Jakob-Gretser-Schule und zum Friedhof möblieren. Einladen zum Aufenthalt heißt das Ziel. Wir kleben dabei nicht am ausgearbeiteten Konzept. Natürlich können wir alle Schritte zur Stadtgestaltung entlang dieses

Konzeptes mit unserer Phantasie und unserem Bewusstsein für die Eigenarten unserer Heimatstadt gehen. Aber bitte lassen Sie uns losgehen und das Projekt aus den Gremien und Arbeitskreisen heraus auf die Straße bringen.

Und zum Bischofsschloss werden wir in der Sitzung morgen Abend die nächsten Schritte zum Beschluss vorschlagen. Auch beim Adler kommen wir vorwärts: In diesen Tagen geht der Investorenwettbewerb in die Bewerbungsphase. Wir wünschen uns dort alle Gastronomie. Alles andere wollen wir dem potentiellen Investor offenlassen. Damit wäre dann nach der Rathaussanierung der traditionelle städtische Dreiklang wiederhergestellt: Wirtshaus, Rathaus, Kirche mitten in der Stadt und nah beieinander. Bei der Gelegenheit ist aber auch eines klar zu stellen, was die vieldiskutierte Frage nach Gastronomie in der Innenstadt angeht: Wir als Stadtverwaltung, Gemeinderat und Bürgermeister können die Grundlagen setzen. Beim Verkehr, beim Parken und der Aufenthaltsqualität. Wir können sogar wie beim Adler Räume für Gastronomie ermöglichen. Wir können aber weder kochen, noch bedienen und auch nicht jeden Abend bei sämtlichen Betrieben durch unsere eigene Anwesenheit für Kundschaft sorgen. Was will ich damit sagen: Eine lebendige Innenstadt ist keine Kulisse, die ohne weitere Bedingung mit vielen Geschäften, Bars und Restaurants leuchtet und strahlt wie in einer Modelleisenbahn. Eine Innenstadt ist nur dann lebendig, wenn wir alle, die Bürgerinnen und Bürger aus Markdorf und der Region die Angebote auch aktiv und regelmäßig nutzen und so den Geschäften und Gastronomie den notwendigen Umsatz generieren. Viele Gastronomen schauen mich fragend an, wenn wir über diesen laufend formulierten Wunsch der Markdorfer nach mehr Kneipen, Bars und Restaurants sprechen: Wo soll denn das Personal für weitere Betriebe herkommen, wo vor allem sollen die Kundinnen und Kunden für weitere Betriebe herkommen? So heißt es mir gegenüber fast einstimmig. Wir müssen uns also gemeinsam darauf verpflichten: Wir müssen alle gemeinsam auch ein Nutzungsversprechen abgeben, wenn wir die Forderung nach mehr Vielfalt aufstellen.

Ähnlich liegen aktuell die Fakten bei der Suche nach einem Hotelinvestor: Egal, ob wir über ein Hotel im Stadtzentrum, oder über ein eher auf die Geschäftsreisen fokussiertes Hotel näher an den Gewerbegebieten nachdenken: Die Investoren signalisieren aktuell größte Zurückhaltung. Es ist auch nachvollziehbar: In keiner Branche sind die Aussichten so ungewiss, wie in der Hotelbranche. Vor allem, wenn die Geschäftsreisenden einen wesentlichen Anteil des zu erwartenden Umsatzes ausmachen: Wie wird sich das Geschäftsreiseaufkommen nach Corona entwickeln? Diese Frage kann und will im Moment niemand seriös beantworten. Deshalb ist es folgerichtig, dass das Geld für neue Hotelprojekte aktuell nicht locker sitzt. Aber: Wir werden weiterhin jedes Gespräch dazu führen, jede Nische suchen und die Hotelfrage als dringliche Angelegenheit auf der Tagesordnung behalten.

Bei anderen Aufgaben, die gut gelöst sein müssen, um die Strahlkraft der Stadt zu sichern und zu stärken, sind wir weiter: Kinderbetreuung, Schule, Spielplätze, Trendsportanlage: Hier haben wir die wichtigsten Projekte verwirklicht oder zumindest – im Fall der Grundschulentwicklung die Pflöcke eingeschlagen. Und bei der Trendsportanlage haben wir gezeigt, wie Jugendbeteiligung geht: Gemeinsam mit einer engagierten Truppe von Nutzern wurde das Konzept erarbeitet. Heute fühlen sich die damals beteiligten mitverantwortlich für einen guten Betrieb auf der Anlage, das ist wirklich klasse. Weitere Ideen zu Treffpunkten in der Stadt und an geeigneten Plätzen außerhalb haben wir mit unserem informellen Jugendgemeinderat entwickelt.

Bei der Pflege haben wir schwere Zeiten hinter uns. Morgen werden wir dazu nochmals beraten. Aber dann haben wir einen Strich unter die vergangenen Jahre gezogen. Danach werden wir einsteigen können, den Pflegestandort Markdorf in eine gute und anforderungsgerechte Zukunft zu führen. Wir haben zusammen mit unserem neuen Spitalverwalter Herrn Scharbach das klare Ziel,

Pflege in Markdorf als städtische respektive spitälische Aufgabe in der eigenen Hand zu halten und zu sichern.

Die Breitbandversorgung ist eine wichtige Messlatte zum interkommunalen Attraktivitätsvergleich. Hier kam der Zweckverband Bodenseekreis wegen schwieriger interkommunaler Koordination schwerfällig aus den Startlöchern. Dank einer hervorragend besetzten Geschäftsstelle haben wir aber inzwischen einen großen Zeitverzug wieder wettgemacht: Bei der jüngsten Verteilung der großen Zuschusssummen zum Weiße-Flecken-Ausbau durch Bund und Land standen wir in derselben Reihe mit vielen Kommunen, die bereits Jahre zuvor in diese Umsetzungsphase gestartet waren.

Wir sind **eine** Stadt. Mit allen Ortsteilen und Weilern. Es ist großartig, dass es gelungen ist, mit den Ortsteilen Riedheim und Ittendorf in die Förderkulisse des Entwicklungsprogramms Ländlicher Raum, kurz ELR, aufgenommen zu werden. Kurzfristig beginnen wir mit der Neugestaltung des Festplatzes in Leimbach. Das Dorfentwicklungsprogramm in Ittendorf wird neue Perspektiven eröffnen. Der dortige Dorfplatz rückt durch den gelungenen Grunderwerb in greifbare Nähe. Und auch private Projekte konnten bereits innerhalb dieses Förderprogrammes ermöglicht werden.

Bei der Feuerwehr haben wir alle Hausaufgaben gemacht. Dank einer top-organisierten Einheit, aber auch dank der uneingeschränkten Unterstützung aus dem Gemeinderat. Vielen Dank dafür, das ist nicht selbstverständlich. Die Bürgerinnen und Bürger dürfen sich bestens geschützt fühlen. Auch von einem engagierten Team im Ortsverein des DRK.

Zur Südumfahrung möchte ich nur kurz etwas sagen. Auch diese Frage berührt maßgeblich Fragen der weiteren Stadtentwicklung. Unserer wirklich mitgestaltenden Kompetenz ist dieses Projekt aber durch den bestehenden Vertrag entzogen. Dankbar bin ich für das Angebot des Kreistages, eine unverbindliche Stellungnahme der Stadt Markdorf in die abschließende Entscheidung des Kreistages mit einfließen zu lassen. Ein Angebot, das der Vertrag so nicht vorgesehen hatte. Und ich bin auch dankbar dafür, dass die Bürgerschaft über diese Stellungnahme entscheiden kann. Meine Haltung zum Projekt habe ich in den vergangenen Wochen mehrfach erläutert und deutlich gemacht. Ich danke Ihnen dafür, wenn Sie diese kritisch-ablehnende Haltung respektieren, auch wenn es manchem sehr ungewöhnlich scheint, dass ein Bürgermeister nicht mit wehenden Fahnen für ein lokales Straßenbauprojekt wirbt.

Bleibt als Hauptaufgabe für die kommenden Jahre das Thema Wohnen. Ja, es hat lange gedauert. Das stimmt. Lange gedauert, bis sich ein gemeinsamer Wille zur Etablierung eines städtischen Eigenbetriebes Wohnbau gebildet hat. Aber sind wir doch froh, dass es gedauert hat und wir zum Beschluss kommen. Andernfalls hatte es sich in der frühen Phase der Diskussion abgezeichnet, dass sich keine Mehrheit findet und das Thema erfolglos zurück in die Schublade verschwindet. In wenigen Wochen werden wir mit Ihnen den Prozess zur Entwicklung am Klosteröschle diskutieren. Aus meiner Sicht ist es gesetzt, dass wir mit einem städtischen Eigenbetrieb Wohnbau in diesem Gebiet auf jeden Fall mit dabei sind, wenn es darum geht, zeitgemäßes, klimaschonendes und bezahlbares Wohnen zu schaffen. Inwieweit wir helfen und gestalten können, wenn es darum geht, auf dem überhitzten privaten Gebäude- und Grundstücksmarkt einzugreifen, müssen wir erproben.

Vom Bauen sind wir sehr rasch beim Thema Klimaschutz. Wir müssen als Kommune einsteigen, die Relevanz aller unserer Entscheidungen und Projekte in Bezug auf die Auswirkungen auf den Klimawandel zu betrachten. Und wir müssen uns auf den Weg zur klimaneutralen Kommune machen. Einsteigen wollen wir noch in diesem Herbst mit der Diskussion darüber, wie wir die klimaneutrale Kommune definieren. Denn tatsächlich wirkungsvoll tätig werden können wir nur dort, wo wir Eigentümer beziehungsweise Auftraggeber sind: Bei unseren Immobilien, bei unseren Verbräuchen,

bei unseren Beschaffungen und bei unseren Initiativen und Projekten im Bereich der Mobilität. Hier auch ein wichtiges Stichwort: Der Stadtbus.

Es gilt, Regeln und Prioritäten für unseren Gebäudebestand aufzustellen. Und es gilt Grundlagen für unsere Anforderungen im Neubaubereich bei städtischen Gebäuden zu erarbeiten. Beides zusammen muss im Hinblick auf die jeweilige Finanzierbarkeit bewertet werden. Dieselben Aufgaben erwarten uns bei Richtlinien für Beschaffungen in allen Bereichen – und auch für Dienstreisen. Dass wir uns bereits in einer ordentlichen Startposition befinden, hat unsere erste Bilanz zum European Energy Award gezeigt. Und die Teilnahme an diesem Projekt hat auch etwas Weiteres gezeigt: Ein solches Zertifizierungsverfahren macht eben nicht nur Arbeit – bislang konnten wir diese Aufgabe verwaltungsmäßig dank des Einsatzes aller hervorragend bewältigen. Nein, solche Zertifizierungsverfahren sind zur Standortbestimmung unverzichtbar. In diesem Fall konnten wir feststellen, dass wir beim Energiemanagement und Klimaschutz bereits besser aufgestellt sind, als wir es erwartet hatten. Das heißt, in der Arbeit an den Themen haben wir die richtigen Wege eingeschlagen. Die Dokumentation und Bilanzierung ist jedoch als Messinstrument – und als Nachweis zur Beantragung von Fördermitteln notwendig.

Beschäftigen wir uns aber nur mit unserer eigenen Klimabilanz, so werden wir lediglich einen kleinen Beitrag leisten können. Der Anteil städtischer Gebäude, städtischer Energieverbräuche und städtischer Beschaffungen ist im Vergleich zur Gesamtstadt minimal. Wir werden auch weiterhin über die Bauleitplanung und über unseren Grundstücksverkehr Wege finden müssen, auch Unternehmen und Private zu Maßnahmen zum Klimaschutz zu motivieren. Auch über unsere Kommunikation und Information, wie aktuell sehr erfolgreich bei der Solarkarawane. Helfen müssen aber am Ende Förderprogramme von Bund und Land. Diese Förderprogramme müssen so ausgelegt sein, dass auf einfach nachvollziehbare Art eine Rentabilität der Maßnahmen für Private nachgewiesen werden kann.

Dasselbe gilt natürlich auch bei unseren Investitionen: Von der Idee her mag es nachvollziehbar sein, heute in Klimaschutz zu investieren, um in Jahrzehnten weniger Klimaschäden ausgleichen zu müssen. Zumal wir die Wirkungen bereits vor Ort erfahren: Das Team vom Forst ist bereits intensiv damit beschäftigt den Wald für eine Zukunft unter neuen Bedingungen umzubauen, das Team vom Bauhof hatte das Frühjahr über bereits eine große Zahl an Hochwasserschäden zu beseitigen. Die Systematik unserer Haushaltsaufstellung und dessen Genehmigungsfähigkeit lassen sich damit aber nicht aushebeln. Es braucht also Methoden und Hilfen, um die Investitionen in Klimaschutz auch innerhalb unserer geltenden Haushaltswelt umzusetzen. Und das können nur angemessen ausgestattete, attraktive Förderprogramme sein.

Für beide Fördertöpfe, denjenigen für private als auch denjenigen für öffentliche Investitionen, gilt dabei: Es darf nicht sein, dass die Regierung mit Pauken und Trompeten ein Förderprogramm ankündigt, anschließend der Antragsteller mit seinem angestrebten Projekt dann aber im Regen steht, weil der Fördertopf innerhalb kürzester Zeit leergeräumt ist. So können wir vor allem die privaten Interessenten nicht für Investitionen und Gebäudesanierungen gewinnen.

Einen großen Wunsch habe ich bei dieser Mammutaufgabe: Lassen Sie uns diese Aufgabe gemeinsam angehen. Wir müssen zu Beginn einige theoretische Grundlagen erarbeiten, wir müssen auch symbolisches tun – wie den Beitritt zum Klimapakt Baden-Württemberg zu erklären. Dann wollen wir aber in die Umsetzung. Das Ziel lautet: Die klimaneutrale Stadtverwaltung im Jahr 2035. Das ist ein außerordentlich ambitioniertes Ziel. Ich möchte dieses Ziel aber ausrufen, um uns schnell auf den Weg zu bringen. Wer allerdings noch ehrgeizigere Ziele fordert, also das Zieljahr 2030 anstrebt, dem muss ich deutlich sagen: Das ist nicht zu schaffen. Weder technisch, noch finanziell und vor allem auch politisch nicht. Ich möchte gerne bei dieser Aufgabe mit der konstruktiven Unterstützung aller

vorankommen. Mit einer Grundverständigung zusammen mit den Bürgerinnen und Bürgern, vor allem aber auch im Gremium. Und nicht zu vergessen ist die Kapazität und die Kompetenz innerhalb der Verwaltung. Die Kolleginnen und Kollegen aus allen Abteilungen und Betrieben müssen sorgsam mitgenommen werden. Denn dort werden die Projekte auf die Schiene gesetzt und ins Rollen gebracht.

Deswegen wünsche ich mir, dass wir uns beim Klimaschutz nicht über das „ob“ und das „wie schnell“ kontrovers abstimmen, sondern das wir mit einem gemeinsamen und von möglichst vielen mitgetragenen Ziel in die Umsetzung einsteigen.

Wenn wir bei den Wünschen angekommen sind, kommen wir auch zurück zu den Erwartungen.

Manche haben ja ihre Erwartungen an den Bürgermeister der Stadt am 28. März im Staatsanzeiger formuliert: Sachverstand soll er besitzen, kreativ soll er sein und zuverlässig.

Mit Sachverstand gehen wir alle unsere Aufgaben an. Gemeinsam mit einer top motivierten Rathausmannschaft, von der Sie hier im Gremium regelmäßig nur wenige in den Sitzungen erleben dürfen. Alle, die im Rathaus und allen Einrichtungen und Abteilungen mitarbeiten an unserem gemeinsamen Ziel, unsere Stadt voranzubringen, sind hervorragend ausgebildete Mitarbeitende, die mich und uns bei unseren Aufgaben super unterstützen. Dafür bin ich sehr dankbar. Ich freue mich auf die nächsten 8 Jahre mit diesem großartigen Team. Ich freue mich, mit Ihnen allen eine moderne, digitalisierte Stadtverwaltung in einer zeitgemäßen Arbeitsumgebung zu bauen. Und ich freue mich vor allem darauf, endlich wieder mit dem ganzen Team Weihnachten feiern zu können, eine ausgelassene Rathausfasnet und einen attraktiven Betriebsausflug erleben zu dürfen.

Kreativ soll er sein, der Bürgermeister, hieß es im Staatsanzeiger: Kreativität liegt immer im Auge des Betrachters. Viele Ideen habe ich und hat die gesamte Stadtverwaltung in den vergangenen 8 Jahren gemeinsam in die Diskussion gebracht. Auch in den kommenden 8 Jahren werden wir das tun. Das ist unsere Aufgabe und für diese Aufgabe brennen wir. Man muss diese Ideen und Vorstellungen nicht gutheißen. Das ist dann aber nicht eine Frage der Kreativität, sondern eine Frage der eigenen Schwerpunkte und Zielsetzungen.

Zuverlässigkeit wird gewünscht: Ja, wenn es etwas gibt, womit ich nicht zufrieden bin in den vergangenen 8 Jahren, dann ist es, dass ich den Versuch unternommen hatte, es allen recht zu machen. Geboren aus dem Ehrgeiz, es möglichst vielen recht machen zu wollen.

Das geht nicht. Sie dürfen von mir mehr Klarheit erwarten. Die Suche nach dem Kompromiss werde ich trotzdem weiterhin unternehmen. Aber nicht mehr den Kompromiss um jeden Preis.

Stadtentwicklung und Kommunalpolitik leben davon, dass man sich **gemeinsam** auf den Weg macht. Wir sollten kein Parlament wie in Land und Bund sein, das sich über die kontroverse Debatte definiert. Wir sollten in unserer aller Unterschiedlichkeit den Konsens suchen. Bei allem was wir tun das Wohl der Stadt im Auge haben, nicht die Profilierung der eigenen Position. Anträge dürfen nicht schlecht sein, wenn sie von der falschen Fraktion kommen. Und ja, Anträge werden nicht besser, wenn sie nach einem Jahr von einer anderen Fraktion kommen. Und Entscheidungen sind nicht falsch, weil man selbst nicht zur Mehrheit gehört. Das muss auch ich als Bürgermeister immer wieder erleben und akzeptieren. Und am schönsten ist es, wenn man sogar mitverfolgen kann, wie sich gerade solche Entscheidungen am Ende positiv bestätigen.

Helfen Sie alle mit, mit der Offenheit, die im Staatsanzeiger auch vom idealen Bürgermeister gewünscht wurde. Lassen Sie uns in den kommenden Jahren und bei den riesigen Herausforderungen offen miteinander umgehen. Wir haben ein gemeinsames Ziel. Wir haben eine engagierte Bürgerschaft, ein top-motiviertes Rathaussteam und einen in idealer Art und Weise breit

aufgestellten und vielfältig kompetenten Gemeinderat. Lassen Sie uns die Zukunft unserer Stadt gemeinsam gestalten. Wie im Fußball: Nein, wir müssen nicht 26 Freunde sein. Wir wollen aber am Ende des Spiels gemeinsam als Sieger, als Ermöglicher einer guten Stadtentwicklung vom Platz gehen.

Ich freue mich auf die kommenden 8 Jahre, auf rund 100 Sitzungen des Gemeinderates, mit dann wohl rund 1.000 Beschlüssen zum Wohle unserer Stadt. Ohne Ihre Unterstützung werde ich nicht viel erreichen können. Ohne die Unterstützung aus der ganzen Rathausmannschaft wird nicht viel gelingen und ohne die Unterstützung und die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger von Markdorf und seiner Ortsteile wird es nicht gehen. Es wird auch nicht gehen ohne das großartige und vielfältige ehrenamtliche Engagement in unseren Vereinen und Einrichtungen. Die kritische aber konstruktive Begleitung durch die lokale Presse benötigen wir weiterhin als ein Kommunikationsstandbein. Und das hervorragende Miteinander mit unseren beiden großen Kirchengemeinden hilft ebenfalls mit, damit unsere Stadt so gut ausstrahlt, wie wir es erleben.

Auch wenig bewegen könnte ich, wenn mich nicht meine Familie so fabelhaft unterstützen und begleiten würde. Vielen Dank an unsere drei Kinder, die zwischenzeitlich alle ihren eigenen Weg gefunden haben. Und vielen Dank meiner lieben Frau Christiane. Sie steht beruflich auf eigenen Beinen. Aber sie ist hier in Markdorf in vielfältigem Engagement gut angekommen. Das zeigt: Wir sind nach 8 Jahren durch und durch hier zu Hause. Und ich bin bereit für die kommenden 8 Jahren, gemeinsam mit Ihnen allen, die richtigen Wege für unsere Stadt zu beschreiten.

Vielen Dank.